

## Robben, krabbeln, krebsen

Jede Reise beginnt mit dem ersten Schritt. Nein, diesmal beginnt sie mit dem Robben auf allen Vieren. Da kommt mir die Grundausbildung beim Bundesheer zugute. Ein unsichtbarer Blitz aus heiterem Himmel streckt mich vor der Haustür nieder, den Donner besorge ich selbst mit mörderischem Gebrüll. Meine Frau beruhigt die anrufenden Nachbarn, es sei nicht notwendig, die Polizei zu verständigen. Inzwischen bin ich zurückgerobbt ins Wohnzimmer und warte auf die Rettung. Der Hausarzt empfiehlt mir Urlaub im Krankenhaus. All inklusive per E-Card. Zur Abwechslung verschreibt er mir fürs Kreuz die Kreuzschwestern in Wels, da ich ja voriges Jahr Urlaub bei den Mönchen auf Athos machte.

Im Klinikum fühle ich mich wohl platziert, schließlich heißt „Lager, Bett“ auf griechisch „kline“; so erfahre ich in der Klinik „Heilkunde von Hippokrates aus erster Hand“. Im Urlaubslager verliert die Zeit ihr Maß. Am Vortag noch jede Stunde verplant mit Nützlichem und Nutzlosen, mit Sinnvollem und Sinnlosen, mit Verpflichtendem und Freiwilligen... Im Krankenhaus kommt mir die Zeit abhanden. Hat man sie totgeschlagen, vielleicht während der Narkose? Wozu brauchen wir überhaupt die Zeit? Ist Tätigkeit Verschwendung der Zeit? Wenn es keine Zeit gibt, spielt es da eine Rolle, ob man überlebt auf dieser Erde oder in der Ewigkeit weiterlebt?

Nach den ersten Untersuchungen: Diagnose Krebs. Da bleibt der Seele die Luft weg, diese psychologische Keule ist sie nicht gewohnt. Nicht eine Träne lässt der Schock zu. Die Stille des nüchternen weißen Zimmers lädt ein zum Nach-denken. Das ganze Leben fließt zeitraffend von der Quelle bis zur Mündung. Ist die Mündung ins Meer des Universums mein Ende oder der Anfang einer neuen unendlichen Symphonie? Im Universum geht nichts verloren, kommt mir in den Sinn. Da werden für den Wohlklang des großen Orchesters auch Klarinettenisten gebraucht. So werde auch ich noch Symphoniker.

„Vor dem Sterben hätte ich Angst, wenn ich nicht wüßte, wozu ich lebe“, sagt Peter Altenberg.

Wozu ich lebe? Um den Augenblick zu leben. Wieder zuhause genieße ich wie selten den mit viel Liebe gewürzten Mittagstisch. Ich bewundere die Josefinische Kochkunst. Heute im Kräutermix geschmorte Lammripperl mit gedünstetem Gemüsetrio Mangold, Tomaten, Paprika und frische Landl-Erdäpfel, alle Zutaten aus unserem Garten. Die Sonnenstrahlen tragen den leuchtenden Herbst ins Wohnzimmer. Nicht mehr krabbelnd und krebend lockt mich die Natur aufrechten Ganges ins Freie. Versteckt warten die letzten Himbeeren, Kiwi und Weintrauben sind in diesen Wochen gereift. Das Leben hat mich wieder und läßt auf den Saiten der fünf Sinne das erste Andante erklingen.

Ein Monat später:  
**gehen, gehen, gehen...**

Wie geht es ?, werde ich bei jeder Begegnung gefragt. Es geht. Ja, es geht – er geht – ich gehe wieder. Mein Gehwerk läuft sich warm, gehend, nicht laufend. Gehen ist wunderbar. Vom Liegen aufstehen und losgehen. Einfach gehen, vorwärts, aufwärts, querwärts in Wald und Flur. Schritt um Schritt, jeden Tag hunderte Schritte mehr, Kilometer auf das Fahrgestell bringen, das zum Gehen geboren ist. Aufrecht gehen, Schulter hängen lassen, Arme locker pendeln, Kopf leicht hochziehen, sagt die Therapeutin. Leicht gesagt, sage ich, wenn ich Haare hätte. Gehen – gehen – gehen – das kostenlose Vergnügen vor der Haustüre. Medizin Sauerstoff zum Nulltarif. Bald werde ich Wiener Walzer tanzen.

Die Schößlinge der Wintergerste schrauben sich in rechtsdrehender Ballettpose der Sonne entgegen und stärken ihre Standhaftigkeit für die nahenden Fröste. Der Mährescher frisst die letzten Körnermaisreihen und läßt die fahlgelben Lieschen auf den Feldrand tänzeln. Die pummeligen Schwarzkopfschafe bohren sich in die Weidereste, die der Sommer übrigließ. Resigniert wirft die Hollerstaude das Laub ab, ihre verdorrten Beeren werden verschmäht von den Amseln. Jetzt plustern sich andere auf: die Pfaffenkappel in orangem Feststaat neben blutrot leuchtender Vogelbeer-Begleitung. Ziegelrot markieren Buchenblätter den Weg, überdacht vom noch kräftig grünen Eichenlaub. Rehe stoppen meinen Schritt und zeigen mir, was springen und laufen heißt. Einsam umkreist der Bussard das Land. Der Herbst atmet mich.